

Frohe Botschaft

4. Sonntag der Osterzeit

Erste Lesung

Apg 4,8-12

In jenen Tagen sagte Petrus, erfüllt vom Heiligen Geist: Ihr Führer des Volkes und ihr Ältesten! Wenn wir heute wegen einer guten Tat an einem kranken Menschen darüber vernommen werden, durch wen er geheilt worden ist, so sollt ihr alle und das ganze Volk Israel wissen: im Namen Jesu Christi, des Nazoräers, den ihr gekreuzigt habt und den Gott von den Toten auferweckt hat. Durch ihn steht dieser Mann gesund vor euch. Dieser Jesus ist der Stein, der von euch Bauleuten verworfen wurde, der aber zum Eckstein geworden ist. Und in keinem anderen ist das Heil zu finden. Denn es ist uns Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, durch den wir gerettet werden sollen.

Zweite Lesung

1 Joh 3,1-2

Schwestern und Brüder! Seht, welche Liebe uns der Vater geschenkt hat: Wir heißen Kinder Gottes und wir sind es. Deshalb erkennt die Welt uns nicht, weil sie ihn nicht erkannt hat. Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes. Doch ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen, dass wir ihm ähnlich sein werden, wenn er offenbar wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.

Evangelium

Joh 10,11-18

In jener Zeit sprach Jesus: Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe. Der bezahlte Knecht aber, der nicht Hirt ist und dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen, lässt die Schafe im Stich und flieht; und der Wolf reißt sie und zerstreut sie. Er flieht, weil er nur ein bezahlter Knecht ist und ihm an den Schafen nichts liegt. Ich bin der gute Hirt; ich kenne (siehe Bibelkunde auf Seite 27) die Meinen und die Meinen kennen mich, wie mich der Vater kennt und ich den Vater kenne; und ich gebe mein Leben hin für die Schafe. Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall sind; auch sie muss ich führen und sie werden auf meine Stimme hören; dann wird es nur eine Herde geben und einen Hirten. Deshalb liebt mich der Vater, weil ich mein Leben hingebe, um es wieder zu nehmen. Niemand entreißt es mir, sondern ich gebe es von mir aus hin. Ich habe Macht, es hinzugeben, und ich habe Macht, es wieder zu nehmen. Diesen Auftrag habe ich von meinem Vater empfangen.



Sieht man uns an, dass wir Menschen sind, die „nach Ostern“ leben?, fragt Pater Andreas Batlogg.
Foto: AdobeStock/AungMyo

Lesejahr B

Gedanken zum Sonntag

Schafhirte aus Passion

Zum Evangelium – von Josef Steiner, Theologe und Autor



Für Jesus – und später dann für viele Christinnen und Christen – ist eines der eindrücklichsten und wahrhaftesten Bilder für Gottes Wirken im Psalm 23 verdichtet. Gott, der Vater im Himmel, ist der Hirte Israels und der Hirte aller Geschöpfe. So war es Jesu Aufgabe als ein Messias, Gottes Hirtesein für die Menschen aufleuchten zu lassen. Das mystische Johannesevangelium kleidet diese Aufgabe Jesu in drei schöne Bilder.

Mutiges Bewahren der Anvertrauten

Jesus ist ein rechter Hirte, weil er mutig bis zum Einsatz des eigenen Lebens die ihm Anvertrauten vor Wölfen bewahrt. Vor jenen (Führungs-)Personen, die

sich den Menschen nicht in wohlwollender und guter Absicht nähern, sondern – sehr oft in Schafspelzen verkleidet – aus egoistischen Motiven. Vor jenen, die sich der Menschen bemächtigen, um sie auszubeuten, irreführen, auszunutzen, manchmal sogar zu missbrauchen.

Die Lohnhirten und bezahlten Knechte, die keine innere Beziehung zu den ihnen Anvertrauten haben, lassen in solch gefährlichen Situationen ihre Herde im Stich und ergreifen die Flucht.

Jesus nicht. Er erahnt die Lebensgefahr eines solchen Verhaltens. Eine Gefahr für alle, die dem Bösen und den Bösen in der Welt engagiert Widerstand leisten.

Persönliche tiefe Beziehung

Jesus ist ein rechter Hirte, weil er eine persönliche tiefe Beziehung

zu den ihm Anvertrauten wagt. Mit den Worten des Johannesevangeliums: Wie Jesus und sein Vater im Himmel sich gegenseitig kennen, lieben und sich verschenken, so sieht Jesus sein Verhältnis zu den ihm Nachfolgenden. Ein gegenseitiges Lernen, eine Nähe und Liebe, die der Messias Jesus aber nicht auf die Schwestern und Brüder seines Volkes beschränkt – auf den eigenen Stall –, sondern die sich auch öffnet auf Fremde, auf andere Völker. Auch denen will er den biblischen Weg zeigen, weil er sich gewiss ist, dass sie auf seine Stimme hören werden. Sodass eine gemeinsame vom Hirten Gottes geleitete Menschheit heranwächst. Er hat dafür die Grundlage gelegt durch seinen Weg der Hingabe in die Welt der Völker.

Zeichen der Liebe Gottes

Jesus ist ein rechter Hirte, weil er

seine Berufung zum Messias Gottes als Zeichen der Liebe Gottes versteht und sie deshalb mit Begeisterung und freiwillig ausübt. Niemand zwingt ihn dazu. Weder die Verlockung einer großen Entlohnung, noch die Abhängigkeit von Anerkennung durch Menschen.

Jesus ist ein Schafhirte aus Passion, ganz aus Liebe zu den Menschen. Und er ist sich sicher, dass er durch diese freiwillige Hingabe seines Lebens zu einem wahren, tiefen und erfüllten Leben finden wird.

Atmosphäre der Freiheit und Freude

In solcher Liebe herrscht kein Zwang oder Nötigung. Darum ist es Jesu Wunsch, dass auch die ihm Anvertrauten freiwillig aus Liebe mit ihm gehen und so in der Gemeinschaft der Kirche eine Atmosphäre der Freiheit und Freude entsteht.

Bibelkunde

Was bedeutet „kennen“?

Im Evangelium sagt Jesus, dass er der gute Hirt sei. Unmittelbar danach begründet er diese Selbstbezeichnung damit, dass die Seinen ihn kennen und er die Seinen kennt. Darüber kann man stolpern: Warum ist jemand gut, der jemand anderen „kennt“? Im biblischen Gebrauch hat es dieses Wort ganz schön in sich. Es wird verwendet, um das liebende Zueinander von Gott und seinem erwählten Volk im Alten Testament zu beschreiben. Dabei meint es kein theoretisches Wissen, sondern eine ganzheitliche

Wahrnehmung, eine liebende Zueinanderwendung Gottes. Vom Menschen aus gesehen bedeutet, Gott zu kennen, darum zu wissen, welche Heilstaten er für die Menschen vollbringt. Die Erkenntnis seines rettenden Handelns führt sie dazu, Gott zu lieben. Mit Blick auf Jesus „erkennen“ die Seinen, dass seine Lebenshingabe am Kreuz ein Zeichen seiner Liebe ist. Und andersherum vollendet diese Hingabe die ganzheitliche Liebe, die Jesus zu den Menschen hat. *Theresia Kamp*

Glaube im Alltag

von Pater Andreas Batlogg SJ, Seelsorger an der Jesuitenkirche St. Michael in München, bis 2017 Chefredakteur der „Stimmen der Zeit“



40 Tage dauert die Fastenzeit (Sonntage nicht mitgerechnet). Die Osterzeit endet nach 50 Tagen mit dem Pfingstfest. Es braucht diese Wochen, um Schritt für Schritt zu realisieren, um welche Zumutung es bei der Auferstehung Jesu geht: Der am Kreuz zu Tode Gekommene, zuvor grausam Gefolterte, lebt. Nicht weil er wiederbelebt, aus einem künstlichen Koma geholt oder (auch das eine schnell aufgekommene Theorie) scheinot gewesen wäre: Jesus ist gestorben. Aber drei Tage später wurde er aufgeweckt.

Tun wir nicht so, als ob es das Selbstverständlichste der Welt wäre! Dass das weder damals noch heute alle glauben konnten und wollten – wen wundert's? Der Blick auf die Evangelien der Osterzeit zeigt: Es gibt unterschiedliche Geschwindigkeiten des Erkennens und des Bekennens, um zum Glauben an den auferstandenen Jesus zu kommen. Selbst im engsten Kreis um Jesus. Nicht alle konnten und wollten die Nachricht glauben. Obwohl Jesus selbst davon gesprochen hatte, er werde nach drei Tagen auferstehen.

Wochenlang Ostern feiern! Um ein österlicher Mensch zu werden. Auch wir müssen immer wieder neu lernen, die Botschaft von der Auferstehung weiterzuerzählen – und so zu bezeugen. Ich spüre das Jahr für Jahr: Es ist eine Einübung, wie so vieles im Glauben – dass mir die Augen aufgehen, beim Erzählen und Erinnern!

Deswegen die Frage: Erzählen und erinnern – tun wir das? Dafür braucht es „Osteraugen“ (Klaus Hemmerle). Nicht nur in der Osterzeit, sondern als Dauereinrichtung. „Osteraugen“: Das macht christliche Existenz aus. Anders sehen, vielleicht tiefer sehen und wahrnehmen und leben. Das ist die Wirkung des Glaubens an die Auferstehung Jesu, wie wir auch in der Apostelgeschichte erfahren: Aus verängstigten, verunsicherten Jüngern, Anhängerinnen und Anhängern Jesu werden selbstbewusste Menschen, die sich nicht einschüchtern oder mundtot machen lassen: Der, den ihr gekreuzigt habt, der Nazoräer, lebt! Eine riskante Behauptung – damals wie heute!

Miteinander auf dem Weg sein, wie die Emmausjünger, Leben teilen, (Glaubens-)Erfahrungen austauschen, erinnern: So werden wir österliche Menschen! Wir müssen uns wieder und wieder herantasten an diese Botschaft: Der Tod hat nicht das letzte Wort! Zeugen der Auferstehung braucht es auch heute! Denn damit steht und fällt christlicher Glaube, der sonst „leer“ wäre und seine Verkündigung „sinnlos“, wie Paulus nach Korinth schreibt.

Sieht man uns an, dass wir Menschen sind, die „nach Ostern“ leben? Dass wir nicht nur zu denen gehören, denen die Zeitrechnung „nach Christi Geburt“ etwas bedeutet, sondern dass wir glauben, dass das auch „nach Christi Auferstehung“ heißt?

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Stundengebet: Band II, Vierwochenpsalter: 4. Woche

Sonntag, 25. April

4. Sonntag der Osterzeit (weiß)

1. Les.: Apg 4,8-12
APS: Ps 118,1 u. 4.8-9.21-22.23 u. 26.28-29
2. Les.: 1 Joh 3,1-2
Ev.: Joh 10,11-18
(Weltgebetstag um geistliche Berufe)

Montag, 26. April

Vom Wochentag (weiß)
Les.: Apg 11,1-18; Ev.: Joh 10,1-10

Dienstag, 27. April

Vom Wochentag (weiß)
Les.: Apg 11,19-26; Ev.: Joh 10,22-30
Hl. Petrus Canisius, Ordenspriester, Kirchenlehrer (weiß)
(Les.: 1 Kor 2,1-10a; Ev.: Mt 5,13-19)

Mittwoch, 28. April

Vom Wochentag (weiß)
Les.: Apg 12,24-13,5; Ev.: Joh 12,44-50
Hl. Peter Chanel, Priester, Märtyrer (rot)
(Les.: 1 Kor 1,18-25; Ev.: Mk 1,14-20)
Hl. Ludwig Maria Grignion de Montfort, Priester, Ordensgründer (weiß)
(Les.: 1 Kor 1,18-25; Ev.: Mt 28,16-20)

Donnerstag, 29. April

Hl. Katharina von Siena, Ordensfrau, Kirchenlehrerin, Schutzpatronin Europas (weiß)
Les.: 1 Joh 1,5-2,2; Ev.: Mt 11,25-30

Freitag, 30. April

Vom Wochentag (weiß)
Les.: Apg 13,26-33; Ev.: Joh 14,1-6
Hl. Pius V., Papst (weiß)
(Les.: 1 Kor 4,1-5; Ev.: Joh 21,1.15-17)
Hl. Josef, der Arbeiter (weiß)
(Diözesankalender)
(Les.: Gen 1,26-2,3 oder Kol 3,14-15.17.23-24
Ev.: Mt 13,54-58)

Samstag, 1. Mai

Hl. Maria, Patronin des Landes Bayern (weiß) (Diözesankalender)
1. Les.: Offb 11,19a; 12,1.3.5.9b-10.17
Aps.: Jdt 13,18.19.20
2. Les.: Gal 4,4-7
Ev.: Joh 2,1-11

Zusammenstellung:
Pfarrer Otto Mittermeier